

Auf zur Dades und Todra Schlucht!!

Ich verabschiedete mich von den Vieren. Es war ein schöner Abend gewesen und ich hätte die Vier gerne noch näher kennengelernt, aber mich zog es zu den Schluchten, um dann schnellst möglich nach Errachidia zu kommen, um zu sehen ob es Andreas gut ging.

Er hatte sich immer noch nicht gemeldet. Dies war in den letzten Tagen der einzige Wermutstropfen gewesen auf meiner Reise, die ich ja nun alleine gestaltete.

Gott sei Dank war man in Marokko niemals so ganz alleine.

Ich weiß immer noch nicht wie die Marokkaner das hinbekamen. Jedes mal, wenn ich irgendwo anhielt, waren sofort ein paar geschäftstüchtige Einheimische da.

Na ja, eigentlich kann ich die Jungs ja verstehen. Jeder versucht halt seine Familie irgendwie durchzubringen nur, wenn es dann zu nervig wurde musste man auch gelegentlich ein Machtwort sprechen.

Es dauerte nicht ganz so lange, die Sonne war noch mild, und ich verließ die doch etwas langweilige Strecke, bog ab um den Weg zur Schlucht anzugehen, aber nicht ohne genügend Wasser und, na klar, was durfte nicht fehlen, genügend Plätzchen einzukaufen.

Ja, was dann kam war eine wunderbar mit Kurven gespickte Strecke auf dem Weg zur Dades Schlucht.

Mehr konnte man von einer Motorradstrecke nicht erwarten, der Tag fing gut an. Aber mehr als tausend Worte sagt da schon mal ein Foto!!!!

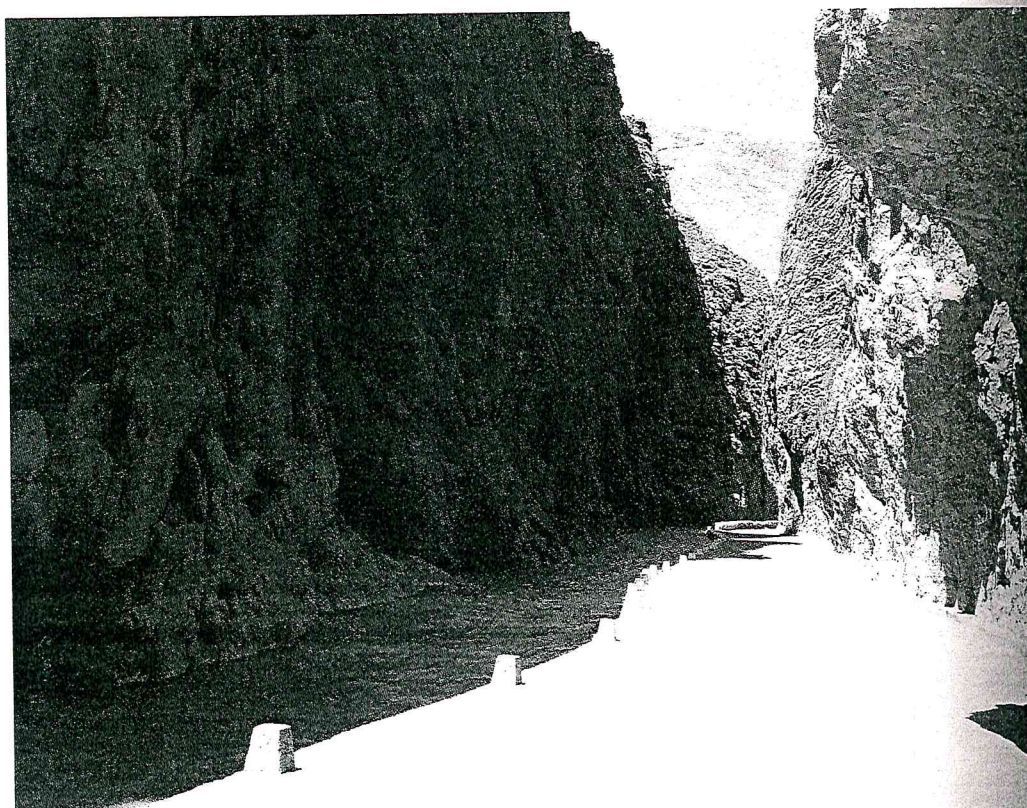


Foto, wunderschöner Weg zur Schlucht

Na das war doch schon mal ein Anfang. Leider war die Strecke viel zu kurz, denn davon konnte ich nie genug bekommen.

Ich genoss jede Sekunde auf der Strecke und hielt sehr oft an, um einfach nur herunter zu schauen und alles auf mich wirken zu lassen.

Leider endet auch die schönste Strecke irgendwann mal und schon tauchte das nächste Highlight auf, die Dades Schlucht.



Foto, Dades Schlucht

Der Anblick war nicht weniger faszinierend. Da es früh am morgen war, waren auch noch nicht ganz so viele Touristen da und Gott sei Dank auch nicht so viele Tourguides, Souvenirverkäufer oder was weiß ich noch für Einheimische Geschäftsleute.

So konnte ich mich ganz in Ruhe hinsetzen und den Anblick einfach nur genießen und auch dies alles auf mich wirken lassen.

Es war ein Geschenk, diese Motorradreise war ein Geschenk für mich, es hat ein wenig gedauert, da ich oft mit mir und meinen Fahrkünsten beschäftigt war, aber hier und jetzt viel es mir ganz besonders auf.

Ein Wahnsinn, solch eine Reise auf dem Motorrad machen zu dürfen.

Trotz des Unfalls, hatte ich bisher noch keine Sekunde dieser Reise bereut, oder war mir das erst nach dem Unfall aufgefallen!?

Einsam in den Bergen!!

Irgendwann zog es mich weiter, jetzt kam aus fahrerischer Sicht der spannendere Teil. Klar, könnte man auch hier wieder sagen, wie kann man nur alleine losfahren über Schotter und Wasserdurchfahrten.

Am Anfang steht die Recherche über die Streckenverhältnisse. Infos darüber hatte ich gestern Abend ausreichend bekommen, sogar mit Fotos von einer Digitalkamera.

Also, mehr live Infos, oder wie sagt man so schön, Infos aus erster Hand, konnte man nicht bekommen.

Leider waren die Infos der Einheimischen hier absolut nicht zu gebrauchen. Zum ersten mal auf meinen Reisen, denn jedes mal wenn wir was fragten, über Zustand der Straße oder Piste, ließ es sofort, nein auf keinen Fall, nicht befahrbar, am besten ihr bleibt hier, mein Onkel, meine Tante hat da noch eine kleine Pension.

Gut, ich kann es ja verstehen das man seinen Lebensunterhalt verdienen muss, aber bitte nicht auf die Art und Weise.

Also, Streckenkenntnisse waren da, Navi funktionierte, Karte war auch da, Wasser, Essen alles ausreichend da, Benzintank voll, beide, Öl geprüft, die HP schnurrte wie ein Kätzchen, also los.

Es fing ganz harmlos an, und irgendwann wurde dann der Schotter grober und die Gegend einsamer.

Das Fahren stellte hier wahrlich kein großes Problem dar, zweispurig, schöner feiner Schotter, laut Navi war ich auf der richtigen Piste. Soweit ich wusste gab es auch nur diese, nur in einem kleinen Dorf durfte man den richtigen Abzweig nicht verpassen.

So fuhr ich relativ sorgenfrei immer der Piste nach die immer höher anstieg.

Wie gesagt, es war recht einsam und ich nutze jeden Augenblick um anzuhalten und immer wieder diese tolle Aussicht zu genießen.

Oft kam mir das Wort Freiheit in den Sinn und ich verlor völlig das Gefühl dafür, dass ich je bei meiner täglich Arbeit unter Druck gestanden hätte.

Immer wieder musste ich mich losreißen von meinen Gedanken, denn es gab noch mehr zu sehen.



Foto, Traumstraßen!! (Fotos aus dem 4x4 Sprinter)

Und das ließ wirklich nicht lange auf sich warten!!

Ein wunderschöner kleiner Fluss. Wenn wir jetzt zu zweit gewesen wären, hätten wir es
a. versucht stehend da durchzufahren, denn helfende Hände hätten ein Absaufen verhindert
und
b. hätte es tolle Fotos gegeben,

denn dieser Fluss war das Tiefste und Breiteste was ich bis Dato durchfahren hätte.

So ging ich kein Risiko ein. Das Wasser war klar. Ich konnte den Boden relativ gut sehen und es waren viele Steine von unterschiedlicher Größe auf dem Boden verteilt. Also schob ich die BMW an die Hüfte gelehnt mit schleifender Kupplung und ein wenig Gas ins Wasser.

Das zog sogleich auch einige Zuschauer an, ein paar Hirtenjungen tauchten wie aus dem Nichts auf und schauten in Seelenruhe zu was der Touri mit dem großen Motorrad denn da so machte.

Bis zur Mitte des Flusses gelang mir die Durchquerung ganz gut und ohne Hektik, dann stand mir das Wasser bis über die Knie. Die Strömung wurde stärker und da meine Crossstiefel jetzt bis oben hin voll waren, konnte ich nun auch nicht mehr so locker meiner Maschine hinterher laufen, obwohl noch ein paar Meter bis zum anderen Ufer fehlten.

Da das Wasser arschkalt war und meine Füße schon einige Beschwerden wegen unzumutbarer Umstände einlegten, holte ich noch mal alle Kraftreserven aus mir heraus und

mit einem Kraftakt gelang es mir das andere Ufer zu erreichen ohne gleich die HP 2 im Wasser zu versenken.

Zumindest waren jetzt die Felgen und der untere Teil der Maschine wieder etwas sauberer.

Ich stellte das brave Mädchen ab, stellte meine Crossstiefel in die Sonne und hängte meine Socken zum trocknen auf die HP. Dann setzte mich mit Plätzchen und Wasser auf einen Stein.

Die Marokkaner schienen sich nicht sonderlich für mich zu interessieren, aber meine Crossstiefel hatten es Ihnen angetan.

Das dauerte nicht lang und schon kamen die beiden näher. Klar, anfassen wollten sie nicht, aber das Interesse war nicht zu leugnen.

Also gab ich erst einmal ein paar Plätzchen aus und schon entstand wieder eins dieser schönen Gespräche mit Händen und Füßen. Die Augen waren sehr bald auf die Karte gerichtet und ich konnte erklären woher die Reise bis dato gegangen war und wohin mich die Reise noch führen sollte.

Wenn ich jetzt an die beiden Experten von „Den Versuch mit dem Motorrad die Sahara zu erreichen“ denke..., die beiden hätten sofort Reißaus genommen, wegen der zwei selbstwüchsigen Terroristen.

Dabei handelte es sich, wie in den meisten Fällen, nur um interessierte Marokkaner oder eben manchmal einen Souvenirverkäufer.

Allerdings, irgendwann musste ich ja auch wieder weiter fahren, denn ich hatte ja eine Verabredung mit Andreas in Errachidia.

So hoffte ich zumindest, denn bisher blieb mein Handy stumm, sprich keine Nachricht von Andreas.

Also weiter! So gelangte ich dann auf 2500 Meter, wo es verdammt kalt war, aber auch hier war die Aussicht phänomenal.



Foto, auf der Höhe von 2500 Metern.



Foto, tolle Aussicht.

Eins war von vornherein klar gewesen, es gab einen Abzweig, den durfte ich nicht verpassen. Andreas war bis dato wegen der Ortskenntnisse die er hatte vorgefahren und er hatte seine Sache sehr gut gemacht. Nun lag es an mir den richtigen Weg zu finden.

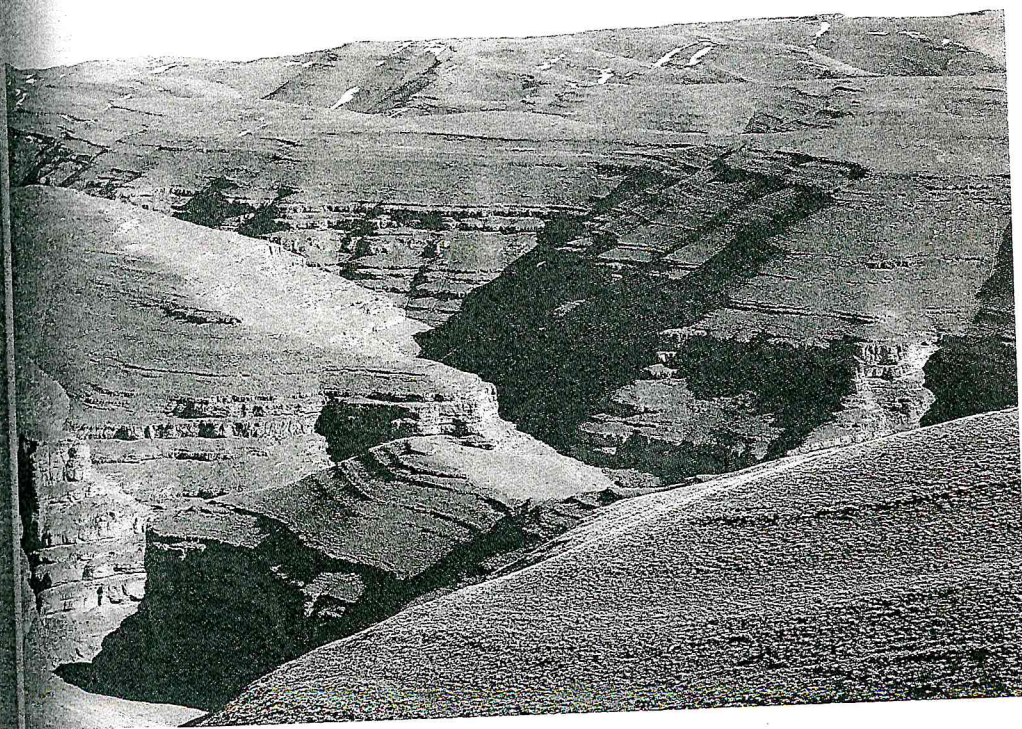
Durch die Gespräche wusste ich, dass der Abzweig kurz hinter einem kleinen Bergdorf lag. Mein Navi zeigte so was Ähnliches an. Hier konnte ich mich noch nicht verfahren haben, denn es ging nur in die eine Richtung.

Wenn ich jedoch die falsche Richtung erwischen würde, z.B. den Pass hoch in die Berge, dann würde ich Probleme bekommen, denn dort würde es immer höher gehen und kälter werden und vor allen Dingen würden da Wasserdurchfahrten auf mich zukommen, die ich alleine nicht bewältigen könnte und auch nicht wollte. Auch würde ich diese Route heute nicht mehr schaffen. Zu Trinken und zu Essen hatte ich genug für eine Übernachtung in den Bergen, jedoch würde mein Schlafsack diesen kalten Temperaturen nicht gewachsen sei. Deshalb sollte ich schon ein wenig aufpassen, was ich hier machte.

Zudem hatte ich ja heute auch noch eine Verabredung, obwohl ich mir nicht mehr sicher war mir nicht zu viel vorgenommen zu haben!?

Also jetzt hieß es sich von der wunderschönen einsamen Landschaft, die mir so das Gefühl von Freiheit vermittelte, los zu reißen und sich auf den Weg zu machen.

Es war hier oben sehr windig und obwohl die Sonne schien, war es hier saukalt. Überall lagen noch einzelne Schneefelder und das Wasser in meinen Schuhen sorgte auch nicht dafür, dass es mir wärmer wurde. Also los!!!



Foto, immer wieder Schneefelder, sau kalt war es hier oben

Einsame Entscheidungen!!

Ich fuhr weiter. Die HP schnurrte unter mir wie ein Kätzchen. Weder der Sturz in Agadir oder die Höhe hier, noch die Kälte machten ihr etwas aus. Meine treue Begleiterin ließ mich nicht im Stich.

Nicht das ich hier in irgendeiner großen Gefahr gewesen wäre, wenn die BMW hier oben ihren Dienst versagen würde. Nein, irgendwann würde schon jemand kommen, aber diesen gewissen Nervenkitzel brauchte ich nicht wirklich, denn dann würden meine Nerven noch mehr angespannt sein, was ich wirklich nicht brauchte, da ich mir schon genug Sorgen machte um Andreas.

Ich versuchte ruhig zu bleiben, denn hier und jetzt wurde meine ganze Aufmerksamkeit gebraucht, deshalb versuchte ich, was Andreas anging, ruhig zu bleiben, denn Panik würde nur dazu führen, dass man Infos oder Hinweise übersah und sich meist in fremden Ländern selbst in Schwierigkeiten brachte.

Ich versuchte meine Gedanken wegzuwischen und konzentrierte mich wieder aufs Fahren. Wie schon geschrieben, stehend auf feinen Schotterbergpisten zu fahren, war nun wirklich mit diesem geländegängigen Motorrad ein Fest, mehr konnte man einfach nicht verlangen. Danach leckte sich jeder Endurofahrer die Finger.

Die Piste blieb gut befahrbar, Wasser Durchfahrten tauchten nicht mehr auf, dafür aber das gesuchte Dorf, und es kam wie es kommen musste.

Zuerst hielten mich zwei Kinder an, ich sollte doch hier übernachten, sie wüssten ein tolles Zimmer für mich.

Es mag sich komisch anhören, aber es viel mir sehr schwer diese Kinderaugen zu enttäuschen. Sie standen vor mir mit Ihren schönen Augen und etwas heruntergekommenen Klamotten. Ihre weißen Zähne blitzen mich vor Begeisterung an, aber es nützte nichts, so versuchte ich so freundlich wie möglich dankend abzulehnen, denn für mich sollte die Reise hier weiter gehen. Beim nächsten Mal würde ich mir für die Reise mehr Zeit nehmen, versprach ich mir selbst.

Ich sollte nicht weit kommen. Kurz nachdem ich mich von den beiden Kindern verabschiedet hatte, hielt mich ein junger Mann an, der mir klarmachen wollte, ich müsste hier übernachten, denn der Pass wäre wegen Hochwasser und Schnee gesperrt. Er hatte zwar nicht diese süßen Kinderaugen, das war es aber nicht was mich sauer machte, sondern dass er mir in den Lenker fasste. Er deutete also an, bis hierher und nicht weiter und zum zweiten log der Bursche mich an. Das wusste ich, denn ich hatte Infos aus erster Hand, sogar mit Fotos, dass auch dieser Pass zwar mit ein paar Wasserdurchfahrten, aber ansonsten absolut befahrbar war.

Gut, jeder versucht irgendwie seine Familie durchzubringen, im Enddefekt machen wir in Deutschland es ja auch nicht anders. Nur unter anderen Umständen, trotzdem, fair sollte man einfach bleiben und keine falschen Tatsachen zu seinem Vorteil nutzen.

Ich versuchte ihm klar zu machen, dass ich ganz klare Infos hatte, dass die Piste frei sei und er verdammt noch mal mein Motorrad los lassen sollte.

Es kam wie es kommen musste, jetzt wurde der Tonfall schon etwas anders. Zu zweit hätte ich jetzt gesagt, mein Freud, lass uns einfach weiter fahren und alles ist gut. So alleine war ich

etwas besorgt, denn ein Tritt von ihm gegen die BMW, schon läge ich unter meinem nicht ganz leichten Motorrad.

Wieder einmal hieß es, ruhig bleiben, aber auch nicht zu demütig. Eine gesunde Mischung von Respekt und auch Selbstbewusstsein war hier gefragt, so hoffte ich zumindest.

Nachher war ich bestimmt etwas klüger, wie immer im Leben, aber diese Weisheit half mir nun nicht wirklich gerade.

Ich machte mit deutlicher Stimme klar, dass ich jetzt weiter fahren wollte und wenn er etwas dagegen hätte würde ich gerne absteigen und ihm das klar machen.

Ich fing an den Seitenständer raus zu klappen und machte Anstalten abzusteigen. Der junge Mann bemerkte, dass es mir ernst war. Er ließ meinen Lenker los und jetzt hieß es für mich Seitenständer rein, Motorrad an und nichts wie los.

Ich glaube nicht, dass ich hier in Gefahr war, aber das allein Reisen machte diese Situation ein wenig riskanter, aber es ist ja wieder alles gut gegangen.

Mein Navi führte mich nun hinter das Dorf zu einem Weg, der auch auf der Karte nach dem Weg aussah, den ich gesucht hatte, also nichts wie los.

Ich gab Vollgas und die 105 PS gaben sich Mühe die Steine soweit wie möglich nach hinten zu schmeißen. Ich war froh wieder aus der Sichtweite des Dorfes zu verschwinden. Mein Puls legte wieder ein etwas ruhigeres Tempo ein. Man ich war doch nicht mehr der Jüngste.

Nun kamen wieder wunderschöne Aussichten, etwas mehr Verkehr und ein paar Schafshirten und Frauen, die die spärlichen Wiesen beschnitten oder Feuerholz suchten.

Die machten alles andere, als ein trauriges Gesicht, verdammt die Menschen hier oben hatten so wenig und waren einfach glücklich.

Mir fiel ein Lied von Wolf Mahn ein:

Schiffe ohne Häfen!

Wie viele Checkkarten brauchst du, wenn du nicht weißt was du vermisst!!!

Ich kann nicht leugnen, ich fing an über mein gewohntes Leben nach zudenken, weil ich so lange in Freiheit unterwegs war.

Es gab viele Dinge, die mir im meinem Leben nicht gefielen, was ich gerne ändern würde, aber den Mut, alles hinter mir zu lassen, hatte ich ehrlich gesagt nicht.

Gut, an manchen Tagen, wenn es mal wieder ganz schlimm war, bescheidene Tage bei der Arbeit, lange nicht mehr unterwegs gewesen und das Fernweh kam durch, ja dann glimmten da ein paar Fäden schon mal auf, alles hin zu schmeißen.

Ich fragte mich gerade, war ich jetzt vernünftig oder hatte ich einfach nur Angst!?

Ich hielt immer wieder an und genoss die Aussicht oder das Unterwegssein mit dem Motorrad. Ich wusste es nicht so genau, aber im Grunde genommen war es mir auch völlig egal, weshalb ich gerade so schöne Momente hatte.

An einer Stelle blieb ich etwas länger stehen und mich sprach eine junge Marokkanerin an, ob ich ein Foto von Ihr machen könnte und es ihr zeigen könnte. Ich versuchte ihr klar zu machen, dass ich keine Kamera mehr hatte. Sie schaute mich ganz verdutzt, wenn nicht entsetzt an und konnte es wohl nicht glauben. Selbst beim Weggehen schüttelte sie noch den Kopf.

Wenn ich ehrlich zu mir war, achtete ich jetzt mehr auf alles um mich herum. Ich hielt viel öfter an, um den Moment zu genießen, sonst holte ich die Kamera heraus, schoss ein zwei Bilder und schon ging es weiter.

Ich hatte schon mal mit einem Heilpraktikerpärchen, während einer Studienreise in Ägypten drüber diskutiert.

Die beiden hatten alle Fotos von sich weggeschmissen und wollten auch nicht fotografiert werden, denn das alles würde sie nur belasten und gefangen halten.

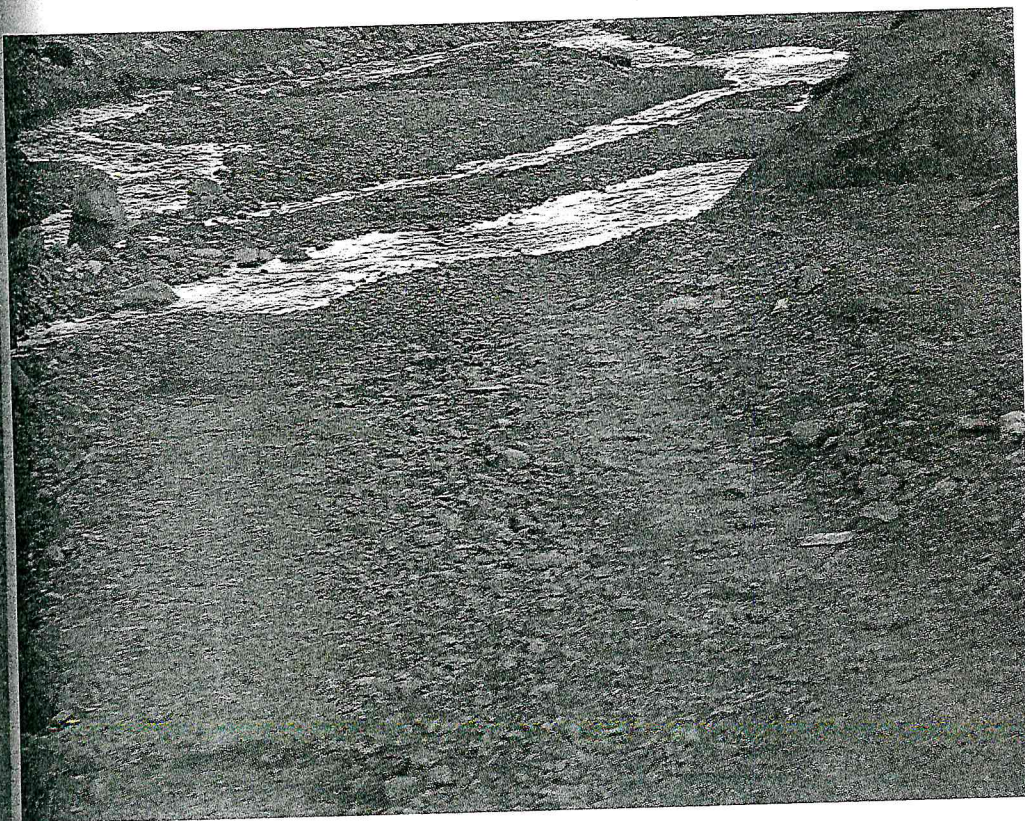
So ganz war ich damals wie heute nicht ihrer Meinung, musste jetzt aber zugeben, dass ich das Hier und Jetzt wesentlich mehr genoss.



Fotos, beeindruckende Gegend, tolle Piste



Wie schon geschrieben, es war einfach schön zu fahren mit ganz wenig Risiko, es kamen noch ein paar Wasserdurchfahrten, die schon etwas spannend waren, aber nicht wirklich ein Risiko oder ein Problem darstellten.



Fotos, diese Flüsse, galt es zu durchqueren, immer wieder